Zeitschrift: Mitteilungen des Bernischen Statistischen Bureaus

Herausgeber: Bernisches Statistisches Bureau

Band: - (1894)

Heft: 2

Artikel: Über die Leistungen der organisierten freiwilligen Krankenpflege im

Kanton Bern und verwandter Bestrebungen

Autor: Glaser / Mühlemann, C.

Kapitel: Über Gesundheits- und Krankenpflege

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-850269

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Über Gesundheits- und Krankenpflege.

Bereits in unserer frühern Arbeit haben wir auf die Förderung der populären Gesundheitspflege als eine hochwichtige Angelegenheit der Volkswohlfahrt hingewiesen. Durch die Anbahnung der allgemeinen obligatorischen Krankenversicherung erhält dieses Postulat eine sehr aktuelle Bedeutung; es wird dasselbe zur unabweisbaren Notwendigkeit und, hoffen wir, in nicht allzu ferner Zukunft zur allgemeinen That; denn es sollten, vom Standpunkte des Volkswohls aus betrachtet, die durch die Krankenversicherung den Versicherten gewährten pekuniären Leistungen, wie Deckung des Lohnausfalls, der Pflege- und Heilungskosten, nicht als Endzweck, sondern die Vorbeugung oder Verhütung der Krankheiten ernsthaft ins Auge gefasst werden.

Die ärztliche Krankenpflege lässt, trotz scheinbarer Fortschritte auf medizinischem Gebiete, unendlich vieles zu wünschen übrig.

Anlässlich der Agitation für die Einführung der unentgeltlichen Krankenpflege in der Schweiz tauchten zwar allerlei gutgemeinte, zum Teil aber auch unpraktische Reformvorschläge auf; dieselben waren zumeist organisatorischer Natur und drehten sich fast ausnahmslos um das pekuniäre Interesse der Die einen verlangten unentgeltliche Arbeiter und der Arzte. Krankenpflege für alle durch Staatsärzte, die andern sind bescheidener und einsichtiger, indem sie mit einigen fix besoldeten Gesundheitsbeamten nebst poliklinischen Instituten auskommen zu können hoffen. Jene verlangen gebieterisch, dass der Staat alles zahle, diese möchten nur diejenigen zum Bezahlen verpflichten, welche zahlen können. Einer geht in seiner Phantasie so weit, dass er die notwendigen Kosten für Krankenpflege in Form einer Gesundheitssteuer den Gesunden auferlegen will!

Bei diesem Streite bezüglich der Organisation der Krankenversicherung und Krankenpflege scheinen die Herren Projektmacher zu übersehen, dass die Notwendigkeit des Krankseins und Krankwerdens eigentlich gar nirgends, weder im Gesetzbuch, noch im Buch der Natur geschrieben steht; sie bedenken nicht, dass es selbst in vielen Krankheitsfällen weder des Arztes noch der üblichen Medizin bedarf, um zu gesunden, sondern dass thatsächlich viele Leute sich ohne erhebliche Kosten selbst zu helfen wissen.

Gewiss würde es sich der Mühe und Kosten lohnen, den wahren Ursachen der modernen Krankheiten einmal genau nachzuforschen und die geeigneten Schritte zur Vermeidung oder wenigstens zu möglichster Einschränkung derselben zu thun. Hierunter wollen wir nicht die üblich verlangten, beinahe selbstverständlichen Massnahmen der öffentlichen Hygiene, der Sanitäts-, Wohnungs- und Lebensmittelpolizei, sondern vielmehr die individuelle Hygiene, das Leben des Einzelnen verstanden wissen.

Es ist sicher ein grosser Irrtum derjenigen Hygieniker und Socialpolitiker, welche behaupten, dass fast sämtliche Krankheiten ihre Quelle nicht in den innern natürlichen (doch wohl unnatürlichen!), sondern in den äussern socialen Als ob der einzelne keiner Wider-Verhältnissen haben: handlung gegen die Naturgesetze fähig wäre; als ob bei ihm eine Willens- und Handlungsfreiheit nicht bestünde! Freilich sind eine grosse Zahl von Kranken und Leidenden nicht selbst schuld an ihrer Krankheit oder Schwäche, sondern ihre Erzeuger, ihre Vorfahren. Der Mensch ist nun aber nicht nur ein Produkt der Erziehung und der Gesellschaft, sondern in allererster Linie das Produkt seiner Erzeuger; sowohl gesunde als krankhafte Anlagen vererben sich von den Eltern auf ihre Kinder — nicht nur schwere Krankheitsfälle, wie Irrsinn, Tuberkulose etc. Wenn man sich dieses Naturgesetz ernsthaft vergegenwärtigt, so begreift man, wie wichtig die individuelle Hygiene in körperlicher, geistiger und seelischer Hinsicht für die Nachkommen und sich selbst ist. Aus Unnatur und Untugend entspringt das meiste Ubel, nicht aus den äusserlichen socialen Verhältnissen!

Volksgesundheitspflege bedeutet wahre Volkswohlfahrt! Das will sagen, dass wenn den Leuten die Einsicht und Fähigkeit zur Gesunderhaltung gegeben, ihnen weit mehr geholfen wäre, als mit wirtschaftlichen Sachgütern; denn ist der Mensch normal gesund, so ist er auch entsprechend leistungsfähig; Arbeit und Erwerb sind ihm Bedürfnis und Genuss zugleich, und wer wirklich leistungsfähig ist, dem fehlt es in der Regel gar nicht an Existenzmitteln.

Wie könnte nun aber die Volksgesundheitspflege fruchtbar gestaltet werden?

Von vorneherein möchten wir davon abraten, durch irgend welche blosse organisatorische Massnahme etwas erzwingen zu wollen; denn die Erhaltung und Förderung der Gesundheit des Volkes lässt sich nicht von oben herab dekretieren: der Trieb dazu muss von innen heraus, der Einsicht und Vernunft entspringen und von Willenskraft begleitet sein. Wecke und fördere man zuerst das moralische Bewusstsein, das Gewissen des Volkes in gesundheitspflegerischer Hinsicht, zu welchem Behufe allgemeine Belehrung sehr von nöten ist. Bereits in unserer frühern Arbeit haben wir die Einführung der Gesundheitslehre als obligatorisches Unterrichtsfach in den Schulen empfohlen; es würde das entschieden mehr nützen, als manch' anderer Unterrichtszweig. Die Lehrerschaft sollte in der Gesundheitspflege gründlich ausgebildet werden; ein Anfang dazu ist nach dem Lehrplan unserer Seminarien bereits vorhanden; indessen wird der Erfolg wesentlich von der Art und Weise des Unterrichts, sowie von der Auswahl und Behandlung des Gegenstandes abhängen.

Dieser Unterricht wäre etwa nach folgenden Grundsätzen und Gesichtspunkten zu erteilen:

In den untern Schulstufen sollte die Gesundheitspflege intensiv praktisch, in den obern praktisch und theoretisch betrieben werden. Ausser den notwendigsten Erklärungen über den Bau und die Lebensfunktion des menschlichen Körpers ist von anatomischem und medizinischem Unterricht abzusehen. Der pathalogische und therapeutische Unterricht sollte sich auf gründliche Beibringung der Hauptbegriffe aus der Naturheilkunde beschränken, ungefähr wie es von einem bernischen Schulmanne (Fr. Wyss) in seiner Naturgeschichte für Volkschulen vor beinahe 25 Jahren mit richtigem Verständnis versucht wurde. Dort steht unter Abschnitt «Gesundheitslehre» folgendes:

«Jede Erkrankung ist kein zufälliges Ereignis, sondern immer eine naturgesetzliche Notwendigkeit, ein organischer Prozess, eine Reaktion der Natur gegen unsere Verletzung der Naturgesetze, also zugleich ein Heilbestreben. Wir können die Erkrankung unseres Organismus verhüten durch Beobachtung der Naturgesetze. Krankheiten zu verhüten ist viel leichter, als sie zu heilen. Darum soll jeder Mensch vor allem die Lebensbedingungen kennen lernen, auf denen die Gesundheit, das höchste Gut, beruht. Die Lebensbedingungen sind aber die Gesetze, auf welchen der Stoffwechsel beruht.»

An anderer Stelle sagt derselbe Verfasser:

«Der menschliche Körper ist so organisiert, dass krankhafte Veränderungen innerhalb desselben solche Vorgänge nach

sich ziehen, durch welche die meisten Krankheiten vollständig oder teilweise, bald schneller, bald langsamer gehoben werden. Solche Vorgänge, welche ohne alle Arznei die Krankheiten heilen, heissen Naturheilprozesse. Sie zeigen uns, dass die Natur heilt und nicht der Arzt, ja dass der Arzt höchstens nur die Natur zu unterstützen hat. Wer diese Prozesse kennt, der findet es erklärlich, dass oft Krankheiten ohne ärztliche Behandlung oder bei verschiedenartiger Behandlung, sogar trotz ärztlicher Behandlung, geheilt werden.» Und noch an anderer Stelle wiederholt er: «Irrtümlich ist es, wenn die Leute glauben, dass in Krankheitsfällen die Arznei es sei, welche helfe. Immer hilft nur die Natur und immer soll der Arzt nur die Natur unterstützen. Nicht Herr, sondern Diener der Natur soll der Arzt sein. Ein altes Sprichwort sagt: "Die Natur heilt, nicht der Arzt. Am besten wird die Natur unterstützt durch Diät, richtige Lebensweise, Bäder, Waschungen, kalte (gegebenen Falls auch warme!) Umschläge, Ruhe oder Bewegung.* Wer den menschlichen Körper kennt, kann sein eigener Arzt sein. dieser Kenntnis dem Volke zu verhelfen, ist Aufgabe der Volksschule. Wie viel Krankheit, Not, Armut und Elend könnte dadurch vermieden werden!»

Sehr wahr; nur drängt sich uns die Frage auf, ob obiges in den Schulen auch wirklich Beachtung gefunden und ob die Ärzte ihre Aufgabe wirklich in obigem Sinne auffassen; auf beide Fragen müssen wir leider mit Nein antworten. Die in jenem schlichten Lehrbüchlein enthaltenen Wahrheiten und Grundsätze sind indes von solcher Wichtigkeit, dass es uns wünschenswert erschien, dieselben in unserer sachbezüglichen Anregung wo möglich fruchtbar werden zu lassen.

Selbstverständlich müsste der diesbezügliche Unterricht an Hand einschlagender Litteratur über Naturheilkunde neu ausgearbeitet werden. In prophylaktischer Hinsicht sollte ferner in Schule und Haus nichts unterlassen werden, um die in's reife Alter tretende Jugend vor krankhafter geschlechtlicher Frühreife, insbesondere vor dem im geheimen grassierenden Laster der Onanie, zu bewahren und dieselbe über die gesundheitszerstörenden, Glück und Wohlfahrt untergrabenden Folgen der geschlechtlichen Fehler ernsthaft zu unterrichten. Hand in Hand damit ist aber eine intensive auf Abhärtung gerichtete Gesundheitspflege, zweckmässige Diät und Lebensweise, eine

^{*} Ein auf dem Sterbebette befindlicher, von seiner Umgebung beweinter Arzt sagte: «Weinet nicht, ich hinterlasse Euch drei Ärzte, nämlich das Wasser, die Bewegung und die Mässigkeit.»

eigentliche Reform der Erziehung unerlässlich. Unsere kulturkranke Jugend muss absolut von geistiger Uberanstrengung verschont und von ihr alles, was die jugendliche Phantasie und damit die Sinnlichkeit reizt, ferngehalten werden. Stelle man das gesundheitliche Interesse demjenigen der Vielwisserei voran! Wie viele geistig sehr entwickelte, vorzügliche Schüler ereilte nicht schon frühes Siechtum und Tod, bevor sie sich ihren Mitmenschen nützlich machen konnten, während andere, mittelmässig begabte Schüler, dank besserer körperlicher Entwicklung und Gesundheit, später leistungsfähige Menschen wurden. Es ist daher von eminenter Wichtigkeit, die gereifte Jugend auf die grossen Gefahren und unausbleiblichen Folgen jenes schleichenden Übels, das nach neuern Forschungen unzweifelhaft die Grundursache zahlreicher Krankheiten der betreffenden, sowie ihrer Nachkommen ist, rechtzeitig aufmerksam zu machen. Diesem schlimmen Ubel muss mit aller Energie gewehrt werden; denn es grassiert mehr als man glaubt: es grassiert allgemein; daher muss ihm auch allgemein der Krieg erklärt werden.

Aber nicht nur die Jugend, sondern auch die Erwachsenen bedürfen der Aufklärung und Belehrung in gesundheitlichen, speciell in geschlechtlichen Dingen; denn in und ausser der Ehe wird gegen das Naturgesetz der menschlichen Fortpflanzung, ganz abgesehen von Prostitution und ausserehelichem Geschlechtsverkehr, arg gesündigt. Unter den Erwachsenen grassiert die geschlechtliche Unnatur auch, mehr als man glaubt. Man will in der Ehe lieber wenig oder keine Kinder haben, ohne sich der moralischen Enthaltsamkeit, wie sie Malthus betont hat, zu befleissen. Die künstlichen Mittel zur Verhinderung der Geburten bezw. der Conception kommen immer mehr in Verbreitung; die gewöhnliche Verhinderung der Conception auf bloss mechanischem Wege findet ganz harmlos, d. h. thörichter Weise statt, ohne dass die Betreffenden sich ihrer Widerhandlung gegen das Fortpflanzungsgesetz bewusst Der menschliche Zeugungsakt wird dadurch herabgewürdigt, entheiligt, und Misstimmung, unglückliches Gefühl und schleichende Krankheiten aller Art sind die unausbleibliche Daher sollten die Erwachsenen über diese wichtigsten Dinge ihrer leiblichen Zweckbestimmung genau unterrichtet sein; denn erste Pflicht des Menschen ist die Befolgung der Naturgesetze nach dem Willen des Schöpfers!

Über die Gesundheitspflege im allgemeinen spricht sich ein ärztlicher Hygieniker, Herr Dr. Sonderegger, in seinem amtlichen Berichte aus wie folgt: «Die Volksgesundheitspflege hat bisher überall, wo sie ernsthaft betrieben worden, die materiellen Grundlagen des Lebens, des Glücks und der Gesittung befestigt und die Macht der schönen Redensarten abgeschwächt. Viele Bestrebungen gegenwärtiger Socialpolitik werden scheitern, weil sie mit Menschen rechnen, wie sie gar nicht sind; die Arbeiten der Volksgesundheitspflege aber werden stetig fortschreiten, weil sie den Menschen nehmen, wie er ist, und von der Grundlage des leiblichen Lebens ausgehen, welches unter denselben göttlichen Gesetzen steht, wie das geistige. Die Volksgesundheitspflege ist eine Leistung der Religion der Nächstenliebe; das Gewährenlassen aller Ausbeutung und alles Schwindels ist eine Gottlosigkeit, die sich rächen wird.»

Nicht minder begeistert und unermüdlich thätig für die Förderung der Gesundheitspflege ist Herr Dr. Guillaume. Derselbe hielt im ärztlichen Bezirksverein Bern im Mai 1894 einen Vortrag, worin er auf das Beispiel Englands hinwies und in seinen Reformvorschlägen u. a. auch die Anstellung von fix besoldeten Gesundheitsbeamten durch den Staat empfahl.

Ebenso wird das neu errichtete eidgenössische Gesundheitsamt mit Herrn Dr. Schmid an der Spitze seinen heilsamen Einfluss auf die Volksgesundheit nicht verfehlen.

Eine fleissige Arbeit gegen die Greulichsche Initiative betr. unentgeltliche Krankenpflege hat Herr Dr. med. Beck verfasst und damit eine Reihe von Vorschlägen für Reform der Gesundheitspflege und speciell der ärztlichen Berufsthätigkeit verbunden.

Indessen bewegen sich alle diese Bestrebungen der ärztlichen Hygieniker mehr oder weniger im Geleise der öffentlichen Gesundheitspflege, während wir nun einmal das Schwergewicht auf die private (persönliche) Gesundheitspflege legen möchten, eingedenk des Umstandes, dass eine grosse Zahl von Krankheiten individuellen (geschlechtlichen) Ursprungs sind.

Im fernern erscheint eine gründliche Reform des akademischen Medizinstudiums im Sinne der Vereinfachung und Vertiefung wünschenswert und zeitgemäss. Tiefere Forschung nach den wahren Ursachen der Krankheiten, insbesondere der chronischen, und Reform der Therapie nach dem Verfahren der Naturheilkunst und verwandter Heilrichtungen der Neuzeit würde dem leidenden Volke mehr Nutzen bringen, als alle Bazillenhascherei, -Züchterei und -Theorie; denn Bazillen sind doch nur ein Folgezustand der Krankheit, wie auch die Tu-

berkeln bei Lungenkranken. So lange noch über die wichtigsten Fragen des menschlichen Lebens unter den medizinischen Autoritäten die grösste Unklarheit und Uneinigkeit herrscht, wird eine erfolgreiche ärztliche Therapie allerdings ein frommer Wunsch bleiben. Auf die Frage, wo der Sitz der Lebenskraft im menschlichen Körper sich befinde, erhält man beispielsweise nicht weniger als drei Antworten: Die einen betrachten die einzelnen Organe als den Sitz der Lebenskraft, als selbstthätige Wesen, die andern sagen, das Blut sei der Inbegriff, der Träger der Lebenskraft; endlich kommt einer und weist mit überzeugender Logik nach, dass die Nervensubstanz im Rückenmark und Gehirn der wahre Sitz der Lebenskraft sei.* Von den Kontroversen bezüglich des wechselseitigen Zusammenhangs zwischen Körper und Geist bezw. Seele gar nicht zu reden. Wer soll dieses wichtige Rätsel des Lebens lösen? Es liegt dasselbe doch nicht zuletzt in der Aufgabe der medizinischen Forschung. ** Dieselbe soll aber möglichst frei sein, frei von allen scholastischen Vorurteilen, und ihre Nutzanwendung, die Heilkunst, frei von staatlicher Bevormundung und Privilegierung.

Die Freigebung der ärztlichen Praxis ist kein neues Postulat; sie ist der Ärzteverstaatlichung entschieden vorzuziehen. Bereits Ende der 60er Jahre wurde die Freigebung u. a. von seiten einer medizinischen Autorität (Hrn. Prof. Klebs) in Bern, sowie auch von einem der angesehensten Berner Juristen (Nationalrat Bützberger) verlangt und begründet, ebenso soll sich seiner Zeit Herr Dr. Schneider, ehemaliger bernischer Direktor des Innern, zu Gunsten derselben ausgesprochen haben. Durch die Freigebung der ärztlichen Praxis würde ein frischer Zug in die Heilkunde gebracht.

Die Kurpfuscherei wäre voraussichtlich weniger zu fürchten, als unter dem bestehenden Privilegium und Verbot; immerhin liessen sich im Gesetz zweckmässige, schützende Bestimmungen dagegen aufstellen. Ein ärztliches Kollegium würde sich zur Aufgabe machen, die Fortschritte und Erfolge im Gebiete der Heilkunde nach allen Richtungen hin zu verfolgen und die Resultate seiner Forschungen allgemein nutzbringend zu verwerten.

Auf dem Gebiete der freiwilligen Bestrebungen zur Förderung der Krankenpflege treten zur Zeit erfreuliche Erschei-

^{*} Dr. Damm in Wiesbaden.

^{**} Prof. Forel in Zürich ist jüngst dieser, für die Psychiatrie besonders wichtigen Frage bezüglich Wechselbeziehung zwischen Körper und Geist, bezw. Gehirn und Seele, ebenfalls näher getreten.

nungen zu Tage. Wir erinnern nur an die Initiative* gemeinnütziger und wohlthätiger Vereine des Kantons Bern zur Errichtung eines Asyls für Tuberkulöse, welches demnächst in Heiligenschwendi bei Thun eröffnet werden soll; ferner an die unter landeskirchlicher Ägide errichteten und noch zu errichtenden Asyle für Unheilbare; endlich an die in vorstehendem Berichte verzeichneten freiwilligen Krankenvereine aller Art, welche sich namentlich die Hülfeleistung armer Kranker angelegen sein lassen. Insbesondere sei hier den wohlthätigen Bestrebungen des tit. Ausschusses für kirchliche Liebesthätigkeit anerkennend gedacht.

Zu unserer Erörterung, wie die Gesundheits- und Krankenpflege fruchtbringender gestaltet werden könne, erlauben wir uns schliesslich noch folgende Anregung. Bekanntlich nehmen die Spitäler immer zu; sie sind meistens überfüllt und es müssen daher stets neue kostspielige Bauten ausgeführt werden. Da darf man sich wohl fragen, ob es nicht irgendwie gelingen möchte, diesem Zustande entgegen zu wirken. Ja wohl, es sollte dies gelingen, eben durch die von uns betonte individuelle oder private Gesundheitspflege, wenn sie zur allgemeinen That in Schule und Haus würde. Nicht nur liessen sich viele Krankheiten verhüten und dadurch unnötige Plage und Kosten ersparen, sondern auch ausgebrochene Krankheiten, namentlich chronischer Art, könnten im Wege richtig angewandter Naturheilmethoden viel rationeller behandelt und geheilt werden.

Die Krankenpflege in Spitälern könnte einzig durch praktische Anwendung der Naturheilweise schon merklich entlastet

^{*} Der Kampf gegen die Lungen-Tuberkulose ist seither auch von anderer Seite eröffnet worden. Eine Anzahl human gesinnte Männer aus verschiedenen Kantonen hat einen Aufruf erlassen, welcher im Eingange lautet wie folgt: «Einer der grössten Feinde der leiblichen Wohlfahrt unseres Volkes ist die Tuberkulose. Dieselbe tritt am häufigsten und verderblichsten in der Gestalt der Lungenschwindsucht auf. Die Lungenschwindsucht, zu welcher die Anlage vererbbar ist, und die auch ansteckend sein kann, darf als die gefährlichste der unter uns vorkommenden Seuchen bezeichnet werden. Sie rafft weit mehr Menschen weg, als alle die andern, gegen welche der Bund und die Kantone Schutzmassregeln getroffen haben. Während in unserem Vaterlande von 1882—1891 jährlich durchschnittlich 3800 Personen an Pocken, Typhus, Scharlach, Masern, Croup, Diphtheritis, Rotlauf, Keuchhusten und andern ansteckenden Krankheiten zusammen starben, erlagen der Lungenschwindsucht allein im Durchschnitt jährlich 6179 Menschen, und zwar zum weitaus grössten Teile in der Blüte des Lebens. Wie viel Elend und Jammer schliessen diese Zahlen in sich, nicht nur für die Kranken selbst, welche meist jahrelang einen vergeblichen schmerzlichen Kampf um ihr Leben führen und in ihrer Erwerbsthätigkeit gehemmt werden, sondern auch für ihre Angehörigen!» etc. etc.

Aber Belehrung in Gesundheits- und Krankenpflege werden. durch Schrift und Wort und Beispiel thut vor allem not! Zu diesem Behufe halten wir u. a. die Errichtung eines Specialinstitutes für Naturheilkunde, sowie von sogenannten Sanatorien, eventuell im Anschluss an die Bezirksspitäler, für wünschenswert. Diese Sanatorien würden der Bevölkerung als Auskunftsund Belehrungsstationen, sowie zur Heranbildung von Krankenpflegern und -Pflegerinnen dienen. Soweit die Kosten nicht vom Staate oder den Gemeinden getragen würden, wäre ein bescheidenes Entgelt pro Kopf der Bevölkerung zu entrichten. auf ökonomischem, so sollte auch auf gesundheitlichem Gebiete die Anwendung des Genossenschaftsprincips, der Solidarität anwendbar sein; man erhielte dadurch einen ganz respektablen Interessenkreis für Gesundheits- und Krankenpflege. Zur Organisation der letztern dürfte bis zur Einführung der obligatorischen Krankenversicherung die allgemeine Poliklinik in Basel zum Vorbild dienen. Wir haben übrigens bereits eine Anzahl Krankenhülfsvereine; gehe man auf dem Wege der Selbsthülfe auch in dieser Hinsicht einen Schritt weiter zur Gründung von Vereinen und Genossenschaften für Gesundheits- und Krankenpflege mit dem Hauptprincip: Vorbeugung von Krankheiten durch Belehrung des Volkes in der Gesundheitspflege.

Wir schliessen unsere Anregung mit dem Ausspruche eines eifrigen Förderers auf gesundheitlichem Gebiete: «Die Verbreitung der Gesundheitslehre und Naturheilkunde im Volke sollte die wichtigste Aufgabe der Regierungen sein; denn durch sie gesunden die Völker, und die Macht des Staates basiert in erster Linie auf seiner Bürger Gesundheit.»



Insel-(Kantons-)Spital.

I			oflete K	ranke	Abgega	ngene	Kranke	auf	noV	ı den Ve	rpflegt	en ware	n
	Jahr	Vom Vorjahre verblieben	Neu eingetreten	Total	Entlassen	Gestorben	Total	Verblieben auf Ende des Jahres	in der medizinisch.	er chi- n rurgischen	in der ophthalmolog.	Kant bürş An- zahl	
	1891 1892 1893	283 307 312	3155 3314 3430	3438 3621 3742	2900 3042 3156	231 267 252	3131 3309 3408	307 312 334	1177 1058 1125	1676 1959 2026	585 604 591	3141	88, ₁ 86, ₈ 88, ₀

${\bf Insel\text{-}(Kantons\text{-})Spital.} \ \ ({\bf Fortsetzung.})$

	Pflegeta	age B		tten		Kost	en		Vermögen der Ansta (Inselkorporation)		
Jahr	im ganzen	Auf 1 Kranken	Wirkl. Zahl	Täglich belegte im Durchschn.	im ganzen Fr.	Auf e ueauken Kr.	inen Spagetg.	Reine F Staats- leistung	Reines La Vermögen Tauf Jahres- ende im gz.	Davon sind Special- fonds	
1892	113,217 117,075 125,060	32,	314 ? ?	312	286,401	79.09	2.45	132,185	7,188,061 7,207,058 7,407,060	168,874	

Statistik der Heilerfolge in der medizinischen Abteilung im Zeitraum von 1891—1893.

	Von den behandelten Kranken wurden bezw. waren
Krankheitsgruppen	Gebessert Ungebess. Gestorben Verblieben Total Geheilte
1. Krankheiten des Nervensystems. 2. » der Cirkulationsorgane. 3. » » Respirationsorgane 4. » » Verdauungsorgane 5. » » Urogenitalorgane. 6. » » Bewegungsorgane. 7. Hautkrankheiten	$\begin{array}{c ccccccccccccccccccccccccccccccccccc$
Zusammen	1336 929 255 449 284 3253 41,1

Weiter kämen noch die in der chirurgischen und ophthalmologischen Abteilung, sowie die Operationen überhaupt in Betracht; wegen ungleichmässiger Registrierung muss jedoch bei dieser Darstellung davon abgesehen werden. Statistisches Bureau.

Hülfeleistung aus den Specialfonds der Insel zu besondern Zwecken.

	Bade-	und Milc	hkuren		stif- erk.	s u. -G.	aus- ten	nid-	
Jahre	Gesamt- Ausgaben		Aus dem Bade- pristeuer- oder u Bitziusfond	Reisegelder und Kleidungsstücke	Aus d. Zeerlederstiftung f. Bauhandwerk	Aus Stiftungen Ries Forster f. Weihn(Bruchbänder an aus wärtige Patienten	Aus der Isenschmid stiftung	Bemerkungen
1891 1892 1893		6408 5811 7720	605 914 1025	799 792 803	350 340 300	100 115 115	324 324 378	300 300 300	

Ausgaben für die verschiedenen Kliniken, sowie zu medizinischen Lehrzwecken.

Jahre	Staatsbeitrag an d. Kliniken im Inselspital	Poliklinische Anstalt	Chirur- gische	Medi- zinische	Anatomisches Institut	Physiolog. Institut	Augenheil- kunde	Otiatrisch-larin- golisches Institut	Mediz., chem. u. bacter. Inst.	Pathologische Anstalt	Hygien. Inst.	Dermatolog. Institut	Zusammen
1891 1892 1893	132,185	10000		1651	5010	2006	2043	615	7014	Fr. 3209 3587 3535	996	1000	

Poliklinik.

Jahre	Behand. männl. u. meibl.Pers.	za Hause ed	Behar männl.	lizinisch ndelte weibl. onen	zu Hause	Mediz. u. chirurg. Behand. im ganzen	Davon Stadt Bern	Augenpoliklin. (Behand. Pers.)	Behand. Sim ganzen gin	Davonneu Singetret.	Poliklinik für Kinderkrankh.
1891 1892 1893	1545	297 139 141	766 786 ?	744 908 ?	800		67 %	1440 ? 1848	535 536 603	253 216 246	4610

Anmerkung. Die Universitätspoliklinik befindet sich im neuen Inselspital und besteht aus einer medizinischen, einer chirurgischen und einer Poliklinik für Augen-, Ohren-, Nasen- und Kehlkopfkranke. Für arme Kranke ist die Behandlung unentgeltlich; Vermögliche bezahlen im Verhältnis ihres Vermögens. Die Oberaufsicht über die Hochschulpoliklinik führt die Erziehungsdirektion und die Leitung liegt in der Hand der Professoren der verschiedenen Abteilungen.

Die Gynäkologische Poliklinik steht mit der Entbindungs- und Frauenkrankenanstalt in Verbindung, die Polilinik für Kinderkrankheiten mit dem Jennerschen Kinderspital.

Ausserkrankenhaus.

	Zahl	der	Vor	den V	erpfleg	ten w	aren	Pflegeta	age	te ittl.)	Kost	en
Jahr	verpflegten Kranken	abgegangenen Kranken	Pfründer	Venerische	Haut- und Grindkranke	Kinder	Krätzige	im ganzen	auf 1 Kranken	Täglich belegte Betten (durchschnittl.)	im ganzen	auf 1 Kranken
189 189 189	2 772*	560 659 615	51 —	230 812 721	277 -	93 51 —	628 959 ?	29,814 33,369 36,892	32, ₅ 43, ₂ 51, ₂	81, ₇ 91, ₁ 101, ₀	Fr. 75,770 67,331 74,446	Fr. 116, ₅ 87, ₂ 103, ₂

^{*} Ohne die Krätzigen.

Irrenanstalt Waldau

Jahr	Ver	oflegt	e Kra	nke	Ausg	etrete	ne K	ranke	auf ahres	Pfleget	tage	Kos	ten
Jahr	Vom Vorjahr verblieben	Neu eingetret.	Männer of	Meiber w	п	wovon ge- heilt user	Gestorben	Total	Verblieben a Ende des Jah	im ganzen	auf 1 Kranken	im ganzen	wovon reine Staatsleistung
1891 1892 1893	407	136	269	264 274 286		23	19 13 10	133 133 156	410	143,960 149,189 151,353	274.	272,499	Fr. 72,290 66,800 70,000

Entbindungs- und Frauenkrankenanstalt.

	Gebu	rtshülf	l. Abt.	Geburtsh. Poliklin.			Gynäl	kolog.	Total	Pfleget	age	Kos	ten
Jahr	VerpflegteFrauen und Klinische	Davon Nieder- gekommene	Verpflegte Kinder	Verpflegte Mütter	Davon Nieder- gekommene	Verpflegte Kinder	Poliklinik Behandelte	Klinik Verpflegte	Verflegte (ohne Kinder)	der Patienten überhaupt	auf 1 Patient.	im ganzen*	reine Staats- leistung
1891 1892 1893		405 418 451	381 411 419	371 393 426	362 388 418	335 360 410		431	1348	36,163 36,529 38,126	27	98,389 99,195 103,266	79,633

^{*} d. h. Rohausgaben nach der Staatsrechnung.

Administrative Statistik der

3	Ges	amtz	ahl	der	Wir	kliche Z	Zahl	1		sh in
		der				der		Kon	men	Durchschnittlich besetzte Betten
Krankenanstalten	en	+	,	liche Zahl Pflegetage		Pfleget	age		ө	hni
Krankenanstatten	ett	Gemeinde- betten	Betten überhaupt	he lege	Kranken	п	en en	ıke	Pflegetage	Durchsel besetzte
-	tsp	emeind betten	Betten berhau	glic	ran	im ınzeı	einen anken	Kranke	ege	urcl
	Staatsbetten	Gel b	H ip	Mögliche Zahl Pflegetage	K	im ganzen	auf einen Kranken	K	Pfl	Dog
	02						78			
Majningan	5	11	16	5,840	255	5 524	20	15	246	15
$egin{array}{cccccccccccccccccccccccccccccccccccc$	10	$\frac{11}{26}$	36		1 1	5,534	20 40	15 8	346 316	$\begin{vmatrix} 15 \\ 31 \end{vmatrix}$
	1000000000	20 9	14	13,140	1 1	11,378	0.00000	$\begin{vmatrix} 6 \\ 4 \end{vmatrix}$	213	$\begin{vmatrix} 31 \\ 8 \end{vmatrix}$
Frutigen	5 7		1 1	5,110	1 1	2,979				11
Erlenbach Zweisimmen		11	18 9	6,570	1	3,571	35	$\begin{vmatrix} 6 \\ 8 \end{vmatrix}$	143 209	9,7
1	5	$\frac{4}{2}$	1 1	3,285	1	1,878	,0			5
Saanen	4	30	6	2,190	1	1,280		6,5	213 235	$3,_5$
Thun	9		39	14,235		9,202			1	25
Münsingen Höchstetten	3	17	20	7,300	4.0	3,929		6,5	196, ₅ 362	10,7
Diessbach	4	9 8	13	4,745		4,703		8,5	20 0000	12,7
	4		12	4,380	1	3,511	41	$\begin{vmatrix} 7 \\ 6 \end{vmatrix}$	293 190	9,7
Wattenwyl	4	11	15		1	2,823		200		$\left \begin{array}{c}7,7\\10\end{array}\right $
Schwarzenburg	6	9	15 23	/ /	11 1	3,668		8,5	244,5	10
Langnau	9	14		8,395	1	5,284			230	14,5
Sumiswald	9	20	29	10,585	1	7,486		6	258	20,5
Langenthal	10	38	48	17,520		10,059		5 5	209,5	
Herzogenbuchsee .	2 7	6	8	2,920		1,276		1000	159, ₅ 282	3,5
Burgdorf	2	24	31	1	1	8,753	,,,,	10	309	$\begin{bmatrix} 24 \\ 5 \end{bmatrix}$
Jegenstorf		4	6	2,190	1	1,854		9,7		11
Aarberg Biel	$\frac{4}{15}$	10 55	14 70		1	3,322	1	7,5	137,5	9
St-Imier			1 1			18,940		11,7	270, ₅	
Müngtor	10 6	$\frac{46}{10}$	56 16		1	10,352		8 4	168	$\begin{vmatrix} 28 \\ 7 \end{vmatrix}$
		10 27	35	1 / 1	1		1	10	302	$\begin{bmatrix} 7,3\\29 \end{bmatrix}$
Delsberg	8 2	8	10	,	1			11	363	$\begin{vmatrix} 29\\10 \end{vmatrix}$
Saignelégier	5	60	65	1 ' 1			1	3	1	11 11
Pruntrut	11	63	1	A CONTRACTOR OF THE CONTRACTOR	1				338,7	57
Fruntrut	11			27,010	042	13,138	20,5	8,7	177,5	36
Im ganzen	166	532	698	254,770	5490	172,824	31,5	8	248	474
Pro 1892	163	532	695	253,675	4932	166,325	34	7	240	455
» 1891	162	525	1 1	1	11			7,4	244	456
» 1890	159	497	1	239,440	1			7	240	431
				,		,				

Bezirkskrankenanstalten pro 1893.

Verpfle gungskos			h den bezahlt	s	Geger elbstzah Verpfle	lung gte		für Ge- ebetten	Vermö best	
im ganzen	per Pflegetag	für Pflegetage	Betrag	Kranke	Pflegetage	Kostgeld	Pflegetage	Kostgeld	im ganzen	wovon abträgliche Kapitalien
Fr.	Cts.		Fr.			Fr.		Fr.	Fr.	Fr.
12,205	221	1,825	3,650	170	3,041	5,828	668	2,728	57,543	1,500
18,546	- 11	3,650	7,300	70	2,605	4,247	5,123	7,001	58,322	$42,\!525$
5,817	- 41	1,825	3,650	5	173	292	981	1,875		2,134
8,753	200	2,555	5,110	25	546	774		2,869	, , , , , , , , , , , , , , , , , , , ,	5,969
4,754	- 11	1,825	3,650	0000	102	204		900	2,838	
3,859	11	1,280	2,560					1,299		981
19,113	11	3,285	6,570		3,510	4,688	2,407	7,855		60,611
6,573	167	1,095	2,190		1,150	765	1,684	3,618	,	Lancas III and Lancas
8,446	11	1,460	2,920	1	537	745		4,781		20,129
6,502	- 11	1,460	2,920	_	796	1,561		2,021		C
5,891	.550 65 1	1,460	2,920		1,000	2,008		963		1,469
6,023	164	2,190	4,380		496	636		1,007	26,254	
9,185		3,285	6,570	1	1,135	1,765		850	113,997	68,984
13,951		3,285	6,570	48	1,692	1,883	1 1	5,497		0.00
17,707		3,650	7,300	73	2,460	3,843		6,564	,	78,778
4,258		730	1,460	_	154	162		2,635		52,635
16,655		2,555	5,110				6,198	11,545		456,281
3,675	- 11	730	1,460		508	395		1,820		8,164
7,935		1,460	2,920	29	810	1,232	1,052	3,783		33,615
36,070		5,475	10,950	_	7,490			12,782	,	
21,431	207	3,650	7,300	1	2,191	2,884	1	11,247		9.50
6,208		2,190	,		496			761	1	
18,689					1,363					
7,698			1,460	1	2,383		1	1,681		
24,546			3,650	1	1,849		17,343		1	11700
46,782			8,030	1	656	855	1000	3.6	1,729,328	
342,274	198	60,410	120,820	_	37,143	58,545	74,700	161,908	4,656,048	2,600,465
340,755	206	59,220	118,440	?	26,954	50,364	79,878	171,951	?	?
?	?	,	118,150		?	?	3	?	?	?
308,099	202	,	115,552	1	(26,162)	(43,290)	(72,690)	(149,748)	3,539,762	2,208,601

Kranken(Personal)-Statistik der Bezirkskrankenanstalten pro 1893.

	Ve	erpfle	egte	200000000000000000000000000000000000000	schlee Kran			En	tlas	sen		Jahres
Kranken- anstalten	Vom Vorjahr verblieben	Neu aufgenommen	Im ganzen	Männer	Weiber	Kinder	Geheilt	Gebessert	Ungebessert oder verlegt	Gestorben	Total des Abgangs	Auf Ende des Jahres verblieben
Meiringen	11	244	255	211	37	7	200	22	8	15	245	10
Interlaken	35	246	281	126		71	162	53	16		253	28
Frutigen	10	44	54	38	16	(1	34	8	10	5	$\frac{255}{47}$	7
Erlenbach	10	92	102	52	43	7	62	15	3	10	90	12
Zweisimmen	5	66	71	39	24	8	44	$\frac{15}{14}$	3	3	64	7
Saanen	3	36	39	24	11	4	29	6		1	36	3
Thun	16	393	409	214	139	56	308	37	24	18	387	22
Münsingen	9	121	130	63	47	20	100000000000000000000000000000000000000	20	5	9	120	10
Höchstetten	12	98	110			5	55	$\frac{20}{27}$	3	12	97	13
Diessbach	9	77	86	45	34	7	59	9		8	76	10
Wattenwyl	15	75	90	33		17	58	14	1	11	84	
Schwarzenburg.	14	114	128	70	44	14	86	18	4	14	122	6
Langnau	11	139	150	87	37	26	110	9	1	10	130	20
Sumiswald	18	150	168	102	50	16	103	27	1	22	153	15
Langenthal	22	222	$\frac{100}{244}$	119	85	40	151	30	$\frac{1}{4}$	39	224	20
Herzogenbuchsee	3	36	39	24	12	3	22	7	1	4	34	
Burgdorf	13	296	309	179	94	36	171	62	14	39	286	23
Jegenstorf	4	54	58	33	22	3	26	13	8	6	53	5
Aarberg	8	99	107	67	32	8	55	19	9	15	98	9
Biel	39	789	828	471	1	180		64	$\frac{6}{4}$	107	785	43
St. Immer	21	423	444	287	106	51	309	56	24	35	424	20
Münster	8	58	66		21	6	200000000000000000000000000000000000000	6	7	8	61	5
Delsberg	29	330		1	116		1	41	13			
Laufen	3	100 100 100 100 100 100 100 100 100 100										13
Saignelégier	52	160	1 1				90	27	7	31	155	
Pruntrut	20	201 201 201	642			1		58	6	56462	619	23
Im ganzen	400	5090	54 90	3176	1603	711	3705	691	167	512	5075	415
Pro 1892	408	4524	4932	2806	1513	613	3216	662	173	481	4532	400
1	S 00 1			A 2010/00/00		500	3372		1000	5322		
					33	1	3066			10.		1 11

Gemeinde- und Privatspitäler, Krankenhülfsvereine.

	-					
Anstalten	Jahr	Anzahl der Ver- pflegten	Anzahl Pflege- tage	Auf 1 Kranken	Ausgaben resp. Pflegekosten	Bemerkungen
Burgerspital Bern	1891 1892 1893	390* 321* 394*	11,647 10,345 11,379**	29, ₈ 32, ₂ 28, ₉	24,109 21,414 23,555	* Nur Kranke. ** Ausserdem ent- fallen noch ca. 71,130 Pflegetage auf Pfrün- der, Kostgänger und Passanten. Gesamt - Vermögen auf Ende 1893: Fr. 5,743,464.
Zieglerspital in Bern	1891 1892 1893	1186* 1080 1051	37,305 36,676 37,784	31, ₆ 35, ₉ 36, ₀	78,067 ? 82,240	* Davon geheilt 734. Rein. Stiftungsver- mögen auf Ende 1893: Fr. 2,742,687.
Gemeinde-Lazarett auf dem Weyer- mannshubel	1891 1892 1893	101 71 129	1,504 1,623 2,670	$\begin{array}{c c} 14,_{9} \\ 22,_{9} \\ 20,_{7} \end{array}$	8,852 9,587 10,540	Zahl der wirklich disponibl. Betten: 48.
Jennerspital in Bern	1891 1892 1893	254 282 265	9,722 9,506 11,949	38, ₃ 33, ₇ 45, ₀	ca. 13,700 ca. 14,500	e .
Diakonissenhaus in Bern. (Spitäl.: Sa- lem u. Wartheim)	1891 1892 1893	700 800 850	48,800 50,000 52,400	69, ₇ 62, ₅ 61, ₆	; ; ;	Zahl d. Betten : 100.
Gottesgnad, Asyl f. Unheilbare, zu Beitenwyl	1891 1892 1893	84 87 101	14,264 16,829 21,655	170 193 214	16,408 17,974 21,897	Vermögen auf Ende 1893: Fr. 122,258.09. Jährlicher Staats- beitrag Fr. 1500.
Bethesda, Anstalt für Epileptische in Tschugg	1891 1892 1893	74 84 95	21,289 25,585 27,469	288 304 289	23,340 25,594 27,475	ReineAusgbn., ohne Kapitalverhandlungen und Inventarvermeh- rung. Vermögens-Be- stand auf Ende 1893 mit Inbegriff der neu angekauften Domäne in Tschugg Fr. 89,080.
Privat-Irrenanstalt Straub in Mün- chenbuchsee	1891 1892 1893	175 177 162	?		?	Disponible Betten- zahl: 117.

Gemeinde- und Privatspitäler, Krankenhülfsvereine.

(Fortsetzung.)

Anstalten	Jahr	Anzahl der Ver- pflegten	Anzahl der Pflegetage	Auf 1 Kranken	Ausgaben resp. Pflegekosten und Unterstützungen	Bemerkungen
Trinkerasyl Nüch- tern (Kirchlin- dach)	1891 1892 1893	15 27 34	1,187 3,483 3,469	79, ₁ 129 102	Fr.	Anzahl Betten: 20, Vermögen Fr. 5989, Jährlicher Beitrag aus dem Alkoholzehn- tel Fr. 4000.
Greisenasylu.Rochi- stiftung Bern	1891 1892 1893	82 103 99	19,293 25,714 28,988	235 250 292	14,151* 16,482* 17,424	Zu besetzende Bet- tenzahl: 85. * Nach Abzug der Kostgelder, aber inbe- griffen die Betriebs- kosten.
Spital Pourtalès in Oberhofen	1891 1892 1893	53 54 58	2,020 2,008 1,977	38, ¹ 37, ₀ 34, ₁	3	Disponible Betten- zahl: 12.
Spital Montagu in Neuenstadt	1891 1892 1893	23 24 24	8,395 8,760 8,760	365 365 365	11,083 14,364 11,121	Disponible Betten- zahl: 24. Vermögen auf Ende 1893: Fr. 382,597.
Hülfsverein für Geisteskranke des Kantons Bern	1891 1892 1893	42 34 42			4,289. 15 3,656. 35 4,486. 15	
Krankenverein der Stadt Bern	1891 1892 1893	677 671 663			$\begin{bmatrix} 6,434.07 \\ 6,190.83 \\ 6,526.12 \end{bmatrix}$	a
Männer-Samariter- verein Bern	1891 1892 1893	746 (531) 634	÷		1,208. 45 1,518. 65 1,667. 15	
Krankenverein Burgdorf	1891 1892 1893	3 3	÷		690 629 607*	*Ausserdem Fr. 1750 an Diakonissen für Privatkrankenpflege, so dass die Gesamt- Ausgaben pro 1893 Fr. 2739 betrugen. Vermög. Fr. 14,144.50

In vorstesender Darstellung sind nicht berücksichtigt die verschiedenen Armenverpflegungs- und Erziehungs-(Blinden- und Taubstummen-)Anstalten; ebenso musste von dem Nachweis der Leistungen der lokalen Krankenvereine Umgang genommen werden. Den auf Gegenseitigkeit beruhenden Krankenhülfskassen wurde in der frühern Arbeit (Liefg. I, Jahrgang 1892) eingehende Berücksichtigung zu teil. Statistisches Bureau.